

Fiktive Völkergenealogien im *Dīwān Luġāt at-Turk* des Maḥmūd al-Kašġarī

CLAUS SCHÖNIG

Etwa im Jahr 1078 schloß der türkische Philologe Maḥmūd al-Kašġarī (im folgenden einfach "Kaschgari") in Bagdad die Arbeiten an seinem enzyklopädischen Wörterbuch *Dīwān Luġāt at-Turk* (im folgenden einfach "Divan") ab. Neben Informationen zu Sprachen und Dialekten der zeitgenössischen Türkvölker gibt er auch Informationen zu ihrer Folklore und zu ihrer Weltsicht, aber auch zu ihrer internen politischen Befindlichkeit, zur Geographie sowie zu Fauna und Flora ihres angestammten Lebensraums. Dieser Lebensraum, den sie sich mit anderen Völkern teilten, umfaßte im 10. Jahrhundert grob gesagt den Steppe- und Waldrandgürtel von Osteuropa bis zur Mandschurei. Zu Beginn des 10. Jahrhunderts etablierte sich in Nordchina die qitan-mongolische Liao-Dynastie. Durch die damit verbundenen Umschichtungen gerieten die türkischen Stämme nördlich Chinas in Richtung Westen in Bewegung. Dies erschütterte das Reich der türkischen Oghusen nördlich des Aral-Sees, das sich ohnehin in innenpolitischen Turbulenzen befand. Aufgrund einer Auseinandersetzung mit dem Herrscher der Oghusen setzte sich ein Stammesführer namens *Säljūk* mit angeblich 22 Stämmen nach Süden ab, wo man sich endgültig dem Islam zuwandte, der sich schon vorher zu verbreiten begonnen hatte. Diese später Seldschuken genannten Türken dienten eine zeitlang als Söldner der nach ihrer afghanischen Hauptstadt Ghasna auch Ghasnawiden genannten Dynastie, die ihrerseits auf separatistische türkische Söldner der vormaligen iranischen Dynastie der Samaniden zurückging, deren Machtzentrum in Chorassan lag. Die Samaniden waren unter anderem am Kampf mit den türkischen Karachaniden zugrundegegangen, die im 9. Jahrhundert von Singkiang nach Westturkestan und so auch in das Gebiet des heutigen Usbekistan vorgedrungen waren, wo sie im 10. Jahrhundert zum Islam übertraten. Nach dem Tode des mächtigen Sultans Mahmud von Ghasna überwältigten die Seldschuken bis 1040 die Ghasnawiden. Im Jahr

1055 eroberten sie Bagdad, den Sitz des Abbassiden-Kalifen und machten sich zu seinen neuen Schutzherren. Ihr Reich, das sie von Isfahan aus regierten, pochte bald darauf an die Tore von Byzanz und drang bis Syrien-Palästina vor. Auch wenn die Seldschuken in den Gebieten zwischen Syrien und Afghanistan eine Minderheit blieben, so war es doch das erste Mal, daß Türken in geschlossenen Stammesverbänden in dieses Gebiet vorgedrungen waren, in dem sie zuvor fast ausschließlich als Söldner oder "Waffensklaven" aufgetreten waren.

In diesem die Kernländer der islamischen und älterer Zivilisationen umfassenden Raum waren die Völker und Kulturgruppen durch mancherlei Bande verknüpft, darunter auch reale und fiktive genealogische Bande. Besonders wenn die fiktiven genealogischen Konstrukte irgendeine Beziehung zu Religion aufwiesen, dienten sie oft der Legitimation einer irgendwie gearteten Vorrangstellung. Und die Konstruktion einer solchen Vorrangstellung der neu angekommenen Türken war meines Erachtens ebenfalls eine der Aufgaben des Divans von Kaschgari, der selbst einer vornehmen karachanidischen Familie entstammte, jedoch im Dienst der Seldschuken stand.

Kaschgari stellt dann auch die Türken insgesamt in letztlich biblischen Kontext, der auch für den Islam von grundlegender Bedeutung ist. Er behauptet, die Türken seien Nachkommen eines gewissen Türk, Sohn des Japhet, Sohn des Noah. In einer Welt, in der lange Ahnenreihen und eigene Rückführbarkeit bis teilweise in mythische Urzeit als prestigieös galten, war damit, daß bereits der Enkel Noahs und Sohn des Japhet Spender des Ethnonyms war, auf hoher Warte Position bezogen, die dem politischen Gewicht der Türken durchaus entsprach. Mit der japhetischen Abstammung war ihrer Verschiedenheit von den im Vorderen Orient eingesessenen Völkern Genüge getan, führten sich diese Völker doch letztlich auf Sem zurück. Selbst die ungläubigen Rum (das sind zu Kaschgaris Zeiten hauptsächlich die

Byzantiner), haben in diesem System ihren Platz: sie sind Kinder Esaus, Sohn des Isaak, Sohn des Abraham.

Mit der Verankerung in biblischer Tradition ist der Anwesenheit und dem Rang der Türken im Nahen Osten ein ideelles Fundament geschaffen. Doch Kaschgari geht noch weiter und korreliert die Türken mit der islamischen Tradition, und zwar auf eine Weise, die auf die früheste Phase rekurriert und sich keines Geringeren bedient als des Propheten Muhammad selbst. Dazu benutzt Kaschgari ein erfundenes Zitat aus dem imaginären Werk "Über das Ende der Zeiten" des berühmten Gelehrten *al-ĴarĴarāʿī*, bekannt als *Ibn Abī-d-Dunyā*, das angeblich der Scheich und Imam *al-Ĥusayn Ibn Khalaf al-Kāšġarī* von *Ibn al-Ġarqī* übermittlelt bekam. Das *Ibn Abī-d-Dunyā* zugeschriebene Zitat soll auf Muhammad zurückgehen und steht damit im Rang eines Hadith, der zweitwichtigsten Rechtsquelle im Islam. In dem Zitat heißt es zusammengefaßt: Der Prophet hat gesagt, Gott selbst hat den Türken ihren Namen gegeben, und sie zu Herrschern über die Völker bestimmt, die Gott erzürnen. Kaschgari fährt erklärend fort, daß dies sie vor allen anderen Geschöpfen auszeichnet, daß sie Gottes eigene Armee sind, ganz zu schweigen von ihren anderen Tugenden wie Schönheit, Eleganz, Verfeinerung der Sitten, Höflichkeit, Respekt den Älteren gegenüber, Loyalität, Würde und Tapferkeit, Eigenschaften, die alle das ungezählte Lob rechtfertigen, das sie empfangen.¹

Auf die Gottgesandtheit der Türken und ihre gleichsam inflationäre Anhäufung von Tugenden kommt Kaschgari noch einmal zu sprechen, nämlich im Zusammenhang mit einem weiteren gefälschten Hadith. Mit diesem fordert er zum Erlernen der Sprache der Türken als gleichsam religiöse Pflicht auf, speziell der Sprache seiner oghusisch-seldschukischen Herren. Die Relevanz dieses Hadith unterstreicht er zunächst mit Hinweis auf ihre angebliche

1 "God, exalted and mighty, says, 'I have a host whom I have called *at-Turk* and whom I have set in the East; when I am wroth over any people I will make them sovereign above them.'" This is an excellence of theirs above the rest of created beings; that He the most high took it upon himself to name them; that He settled them in the most exalted spot and in the finest air on Earth; that he called them his own army. Not to mention their other virtues, such as beauty, elegance, refinement, politeness, reverence, respect for elders, loyalty, modesty, dignity and courage, all of which serve to justify their praises unnumbered." (K 176f./DK I 273f.)

Quelle, Imame aus berühmten Orten islamischer Gelehrsamkeit wie Buchara und Nischapur, relativiert die Echtheit dieses Hadith dann aber wieder damit, daß er eigene Verantwortung eben für die Echtheit des Hadith ablehnt. Sein Respekt vor der prominenten Rechtsquelle Hadith geht immerhin so weit. Er meint aber dann noch, daß, wenn es schon nicht die Religion so dann doch die Vernunft gebiete, die Sprache der Türken, besonders die der Oghusen, zu lernen.² Insgesamt sehen wir somit die Türken, insbesondere auch die oghusischen Seldschuken, auf doppelte Weise in den genealogischen und den religiös-traditionellen Kontext des islamischen Vorderen Orients an prominenter Position eingebracht. Sie sind ein biblisch-altes Volk, lange vorher auch vom Verkünder des Islams angekündigt, das lediglich den ihm zustehenden Platz an der Spitze der rechtgläubigen muslimischen Völker eingenommen hat, nicht zuletzt als Gottes unmittelbare Armee.

Aus dem Divan erfahren wir weiter, daß auch die Karachaniden ihren Platz in der Welt vorderorientalischer Völkergenealogien eingenommen hatten, allerdings vermittelt durch altiranischen Sagenstoffs. Wohl auch motiviert vom ghasnawidisch-karakhanidischen Gegensatz wurde unter den Ghasnawiden

2 "When I saw that God most High had caused the Sun of Fortune to rise in the Zodiac of the Turks, and set their Kingdom among the spheres of Heaven; that He called them "Turk", and gave them Rule; making them kings of the Age and, placing in their hands the reins of temporal authority; appointing them over all mankind, and directing them to the Right; that He strengthened those who are affiliated to them and those who endeavor on their behalf; so that they attain from them the utmost of their desire, and delivered from the ignominy of the slavish rabble; — [then I saw that] every man of reason must attach himself to them, or else expose himself to their falling arrows. And there is no better way to approach them than by speaking their own tongue, thereby bending their ear, and inclining their heart. And when one of their foes comes over to their side, they keep him secure from fear of them; then others may take refuge with him, and all fear of harm be gone. I heard from one of the trustworthy informants among the Imams of Bukhara, and from another Imam of the people of Nishapur: both of them reported the following tradition, and both had a chain of transmission going back to the Apostle of God, may God bless him and grant him peace. When he was speaking about the signs of the Hour and the trials of the end of Time, and he mentioned the emergence of the Oġuz Turks, he said: "Learn the tongue of the Turks, for their reign will be long." Now if this hadith is sound — and the burden of proof is on those two — the learning it is a religious duty; and if it is not sound, still Wisdom demands it." (K 2f./DK I 70).

das iranische Kulturerbe der Mehrheit der Bevölkerung betont und gepflegt. Schließlich wurde um das Jahr Tausend vielleicht von Sultan Mahmud selbst die Abfassung des Schah-name durch Firdosi gefördert. Ein wichtiger Bestandteil des Schah-name betrifft die Auseinandersetzung zwischen Rustam, dem Helden von Iran, und Afrasiyab (*Afrāsiyāb*), dem Führer von Turan, dem Land, aus dem die Türken stammten und woher auch die Karachaniden kamen. Die Karachaniden-Dynastie nahm den ihnen zugepielten literarisch-propagandistischen Ball auf und figurierte alsbald als "Dynastie von Afrasiyab". Und als solche wird sie dann auch bei Kaschgari vorgestellt. Einen Hinweis darauf, daß auch dieser vorgebliche Ahnherr irgendwie im biblischen Kontext steht, liefert eine Textstelle, wo wir erfahren, daß in der Stadt *Barčuq* der Afrasiyab den *Bīzan*, den Sohn des Nebukadnezar, eingekerkert hatte. Afrasiyab selbst residierte in Kaschgar.

Offenbar diente die vorgebliche Abstammung der Karachaniden von Afrasiyab auch dazu, Gebietsansprüche geltend zu machen oder zu legitimieren. So wird an einer Stelle im Divan bezug auf eine vorgebliche Tochter *Qaz* von Afrasiyab genommen, deren Authentizität ich leider nicht überprüfen konnte. Der Name von *Qaz* soll nun angeblich im Namen der iranischen Stadt *Qazwin* weiterleben, die in der Nähe von Teheran auf dem Weg nach Täbriz liegt und nicht zum Staat der Karachaniden gehörte. Das Toponym wird volksetymologisch falsch als *Qaz oyni* mit der angeblichen Bedeutung 'die Spielwiese von Qaz' analysiert. Tatsächlich läßt sich *Qaz oyni* bestenfalls als 'Qaz-Spiel', 'Qaz-Tanz' etc. übersetzen, also als ein türkischer Typ von Kompositum, bei dem der erste Teil, der Name *Qaz*, im Nominativ steht, während das folgende Nomen *Oyun* ein Possessivsuffix erhält. Selbst wenn die von Kaschgari für *oyun* angegebene Bedeutung im 11. Jahrhundert existierte, würde die von Kaschgari angegebene Deutung des Namens *Qazvin* ein Genitivsuffix am Eigennamen erwarten lassen. Nach Kaschgari scheint es damals die Meinung gegeben zu haben, damit sei ein karachanidisch-türkischer Besitzanspruch auf Qazvin legitimiert. Ähnlich scheint es sich mit der südlich von Teheran gelegenen, heute heiligen Stadt Ghom verhalten zu haben. Ihr Name wurde als türkisch *qum* 'Sand' gedeutet, übrigens ein Ort, der von der Afrasiyab-Tochter *Qaz* zur Jagd frequentiert worden sein soll. Andere Zeitgenossen dagegen verlegen die

Grenze der Türken weiter zurück und damit in die Realität des 11. Jahrhunderts, nämlich nach Merv, heute in Turkmenistan an der Grenze zu Iran, weil es von Afrasiyab errichtet wurde.³

An den im vorderasiatischen Raum literarisch verarbeiteten Alexander-Stoff sind die Oghusen angeschlossen. Auch an hier muß noch genau geprüft werden, ob und wo die angeblichen Anschlüsse in irgendeiner Variante dieses verbreiteten und teilweise sehr populären Stoffes ihren Gegenpart finden. Alexander bzw. Iskender erscheint im islamischen Kontext im Koran in Sure 18, 83/82-98 mit dem Namen *Ḍu'l-Qarnayn*, "Träger der zwei Hörner", vielleicht wegen Darstellungen von Alexander dem Großen, die ihn mit den zwei in Ägypten erworbenen Ammonshörnern zeigen. Der Anschluß der Oghusen an den Alexanderstoff erfolgt bei Kaschgari mit Hilfe der Volksbezeichnung *Türkmen*. Diese Bezeichnung hat er an anderer Stelle als identisch mit den Oghusen und ihren 22 Stämmen erklärt.⁴

Als *Ḍu'l-Qarnayn* nun heraufzog, traf er auf die 22 Stämme mit ihren unterschiedlichen Viehmarken und dem Brandzeichen der Türken, worauf er auf Persisch sagte *turk mānand* "sie sehen aus wie Türken", woraus "Türkmen" geworden sein soll. Früher sollen die Türkmenen sogar 24 Stämme umfaßt haben.⁵ Als aber der Türkmenkönig Shu sich vor *Ḍu'l-Qarnayn* zurückzog, wußten die 22 Türkmen nicht, ob sie abziehen oder bleiben sollten. Sie sahen zwei erschöpfte Männer und sagten zu ihnen: "Ihr zwei! *Ḍu'l-Qarnayn* ist ein Umherreisen-

3 *Qāz* 'name of the daughter of *Afrāsiyāb*. She is the one who built the city of *Qazvān*. The root-form of this is *Qāz oyni* meaning "Qāz's playground (*mul'ab*)", since she used to live there and play. For this reason some of the Turks reckon *Qazvān* within the borders of the Turk lands. Also the city of *Qum*, since *qum* in Turkic is "sand (*raml*)" and this daughter of *Afrāsiyāb* used to hunt there and frequent it. Others of them reckon [the borders] from *Marv aš-Šāhijān* since her father *Tona Alp Ār* — who is *Afrāsiyāb* — built the city of *Marv*, ...' (K 509f./DK II 225).

4 *Oğuz* "a tribe of the Turks; the *Türkmen*" (K 40/DK I 101); *Türkmen* 'they are the *Oğuz*.' (K 622/DK II 362)

5 "When *Ḍu'l-Qarnayn* came up and saw this group of people with their distinguishing marks and with the brand of the Turks, he said, before inquiring [who they were]: *turk mānand* meaning [in Persian] 'These look like Turks.' This remained their name ever since his time, and until our own day. In origin they are 24 tribes, but the two *Khalajyya* tribes are distinguished from them in certain respects and so they are not counted among them. This is the origin." (K 624/DK II 363).

der. Er wird verschwinden und wir bleiben in unserem Land!" Angeblich soll nun auf Türkisch *qal ač* "Ihr zwei! Bleibt! Verharrt!" bedeuten, woraus sich der Stammesname *Xalač* entwickelt haben soll (s. K 623f./DK II 362f.). Mit der üblichen, auch von Kaschgari vermittelten Kenntnis des Türkischen ist diese Deutung aber nicht möglich. Ein weiterer Fall also von haltloser Volksetymologie zur Herstellung einer Verknüpfung zur vorderasiatisch-muslimischen Ideen- und Traditionswelt.

Auch im Fall der Uighur wird der Namenserverb eines Türkvolkes in Zusammenhang mit *Ḍu'l-Qarnayn* gebracht. Als dieser nämlich in der Nähe des Uighurengbietes auftauchte und sie erblickte, sagte er auf Persisch: *inān xuḍ xurand* etwa "diese sind sich selbst ernährend!" weswegen dieses Gebiet *xuḍ xur* genannt wurde, was dann später zu "Uighur" wurde (K 68f.; DK I 139f.). Fast unnötig anzumerken, daß auch diese Etymologie keinerlei Realitätsgehalt hat.

Zweifelsohne kann im Falle von Quellen wie Schah-name und Alexanderroman eher davon ausgegangen werden, daß Erinnerungen an fröhrtürkisch-iranische und vielleicht sogar fröhrtürkisch-hellenistische Kontakte bewahrt sind. Jedoch ist überdeutlich, daß weder die von Kaschgari berichteten noch die von ihm selbst vorgenommenen zeitgenössischen Interpretationen besagter Stoffe viel konkreten Wahrheitsgehalt haben. Ebenso wie die anfangs vorgestellten Versuche, die Türken im Rahmen biblischer und islamischer Überlieferung anzusiedeln, sind sie reine Akte der Identitätskonstruktion, um den türkischen *newcomern* eine der Gegenwart angemessene Stellung auch in der Vergangenheit zukommen zu lassen.

Solche Konstruktionen waren offenbar damals nicht einzigartig. So berichtet Kaschgari über das in Nordosttibet ansässige Volk der *Tarjut*, es behaupte, arabischer Abstammung zu sein. Dies wird auch von den Tibetern berichtet, die in Kaschgaris Sprache den Namen *Tübüt* tragen. Angeblich sollen sie von einem Mann mit dem arabischen Namen *Tābit* abstammen, der sich wegen eines Verbrechens aus dem Jemen absetzen mußte und nach Tibet floh. Dort ließ er sich nieder und wurde zum Stammvater der Tibeter. Zu dieser Genealogie weiß Kaschgari sogar einen stützenden linguistischen Befund anzuführen, nämlich die tibetischen Wörter *uma* 'Mutter' und *aba* 'Vater', die den entsprechenden arabischen

Wörtern *umm* und *ab* zufällig ähneln. Wenn auch der Vergleich der beiden Ausdrücke verfehlt ist, zeigt diese Stelle bei Kaschgari doch, daß die für die Tibeter konstruierte Abstammung von den Arabern zumindest für Kaschgari und wohl auch für seine Zeitgenossen eine durchaus wissenschaftlich untermauerbare Tatsache war. So müssen wir wohl auch der besprochenen fiktiven Genealogie der Türken zugestehen, daß sie bei allem propagandistischen Zierrat, der auch zur Zeit Kaschgaris keiner Überprüfung stand gehalten hätte, auch ernsthaftes Bestreben zeigt, das Phänomen "Türken" in das bestehende Weltmodell zu integrieren.

Das Bestreben, die bestehende Welt sachgemäß zu erklären, hat mitunter auch zu Ergebnissen geführt, durch die ein wahrer Kern schimmert. So bemerkt Kaschgari zum Volk der *Känčäk* zwar einerseits, sie seien ein Stamm der Türken (K 241/DK I 357). Andererseits sagt er: "Man findet den Laut *h* in der Sprache von Chotan [das ist im heutigen Singkiang], weil sie indischen Ursprungs ist; und in der Sprache der *Känčäk* ebenso, weil sie nicht türkisch ist (K 7/DK 73)." Zum einen finden wir hier das Wissen darüber dokumentiert, daß Chotan lange Zeit intensive Kontakte zu Indien hatte und dort auch indische Alphabete verwendet wurden. Ob sich Kaschgari darüber klar war, daß das Chotan-Sakische auch in dem Sinn "indisch" war, als es nämlich zum Indoeuropäischen gehört, darf eher bezweifelt werden. Was hier verwundet ist, daß die *Känčäk* einerseits als ein Stamm der Türken genannt werden, aber kein Türkisch sprachen. Wie wir hier wie vor allem auch an philologisch-linguistischen Passagen im *Divan* sehen können, ist das Konzept "Türke" aber keineswegs sprachlich basiert, wie wir es von einem Wörterbuch vielleicht zunächst erwarten würden. Selbst unter den an zentraler Stelle genannten "zwanzig Stämmen der Türken" werden vierzig Prozent als Sprecher eigener Sprachen ausgewiesen, die lediglich mehr oder minder gut auch Türkisch sprachen. Das Konzept der "zwanzig Türkenstämme" dürfte Völkerschaften meinen, die auf verschiedenen Ebenen auf eine für die zentralasiatischen bzw. eurasiatischen Steppengebiete typischen Weise organisiert waren. Und die erste – wenn auch nur kurzfristige – politische Zusammenfassung dieses Raums war unter den Türken in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts gelungen, so daß die kulturelle Identität des Raums mit den Türk assoziiert wurde.

Im Unterschied zu den vorher vorgestellten fiktiven Konzepten ist "Türk" hier also gar kein volksgenealogischer Begriff im ethnischen sondern im eher politisch-kulturelle Tradition meinenden Sinn, vergleichbar etwa den Entsprechungen zu "römisch" in West- und Mitteleuropa im Mittelalter. Ich glaube nicht, daß dieses auf politisch-gesellschaftlich-militärischen Gemeinsamkeiten basierende, wohl aus Zentralasien stammende Konzept von Türkentum im Widerspruch zu den vorher vorgestellten muslimisch-vorder- und mittelasiatischen genealogischen Konzepten gesehen wurde. Ich bezweifle, daß diese Vorstellungen jemals überhaupt anders als additiv miteinander in Bezug gesetzt wurden. Darüberhinaus denke ich, daß im 11. Jahrhundert überkommene genealogische Konzepte im Falle von Völkern auch dann nicht in Frage gestellt wurden, wenn zwei angebliche Verwandte verschiedene Sprachen benutzten.

Wie wir sehen, versorgt uns der Divan nicht nur mit reichem lexikalischem sondern auch mit interessantem geistesgeschichtlichem Material. Wir sehen, wie die Türken eingebunden erscheinen in biblischen Kontext ebenso wie mit der islamischen Hadith-Tradition, altiranischen Mythen und Motiven aus dem Alexander-Roman. Schon die erste Bekanntschaft der Araber mit den Türken bald nach Beginn der islamischen Expansion im 7. Jahrhundert mag zu durchaus ernst gemeinten Versuchen geführt haben, diese mit der Person des durch die Welt ziehenden, immerhin koranischen *Ḍu'l-Qarnayn* oder in eine letztlich biblische Ideenwelt zu integrieren. Noch ältere Kontakte verbergen sich hinter den Bezugnahmen auf Schah-name und Alexander-Roman. Kaschgari geht noch einen Schritt weiter und kolportiert offenbar falsche Hadithe zum Ruhme der Türken, sowohl der seiner karakhanidischen Heimat als auch der oghusischen Seldschuken, seiner neuen Landesherren. Man mag darüber streiten, ob Kaschgari den Türken damit wirklich einen Platz in der islamischen Tradition verschaffen wollte. Zumindest mit dem einen Hadith geht er ja sehr distanziert um, während er für den anderen ein nichtexistentes Werk eines berühmten Gelehrten zitiert - was zu seiner Zeit möglicherweise dem öffentlichen Eingeständnis gleichkam, daß auch dieser Hadith eher nicht kanonisch war. Was er aber eindeutig ausdrückt ist das türkische Selbstverständnis dieser Zeit, das Bewußtsein einer gewissen Gottgesandtheit und militäri-

schen Primats. Und damit neben Arabern und Persern zum Träger einer dritten Sprache Vorderasiens, die des Lernens wert war.

Kaschgari's Divan wurde im 11. Jahrhundert geschrieben. Wer glaubt, daß sich an den prinzipiellen Inhalten solcher Propagandaschriften oder etwa an Volkstumskonzepten wie "Türk" viel verändert haben müsse, dem sei ein Blick in die reiche Broschüren- und Bücherwelt nicht nur turanistischer Durchhalteverlage in der Türkei empfohlen, wo noch immer die Verwandtschaft von Türken, Mongolen, Ungarn, Hunnen, Ariern sowie Sumerern und sogar "den Indianern" ("Amerika Türkleri") beschworen und bewiesen wird, und jedes Volk wie Bosnier, Albaner oder Tscherkessen als "bluts-"verwandt betrachtet wird, wenn es nur muslimisch ist und einmal dem Osmanischen Reich zugehörig war — ausgenommen Araber. Aber das ist ein anderer Aufsatz.

Literaturverzeichnis

DK = Dankoff/Kelly = Dankoff, Robert; Kelly, James = *Maḥmūd al-Kašġarī, Compendium of the Turkic dialects (Dīwān Luġāt at-Turk). Turkish Sources VII. Part I-III. Harvard: Harvard University Printing Office 1982–1985.*

K = Kaşgarlı Mahmud, *Dîvânü lûgati't-türk. Kültür bakanlığı yayınları/1205, klasik eserler dizisi/11. Ankara. Türk Dil Kurumu. 1990*

